



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Alter Waidmannsbrauch. 2.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Alter Waidmannsbrauch.

### 2.

Die Jagd ist vor Allem ein Spiel des Ehrgeizes, aber zugleich bis zu einem gewissen Grade ein Glücksspiel. Der Jäger hat das Bedürfnis, für einen nie fehlenden Schützen zu gelten, aber so geschickt er auch mit dem Gewehr umzugehen weiß, es wird ihm doch bisweilen begegnen, daß er mit leerer oder kärglich gefüllter Tasche heimkommt. Selbst wenn er ein scharfes Auge, eine feste Hand und lange Praxis noch mit der einen und der andern geheimen Kunst verbindet, wird er nicht immer sicher sein zu treffen. Jeder Sterbliche hat seine glücklichen oder unglücklichen Tage: der Gelehrte, wo ihm die Gedanken fließen oder stocken, er weiß nicht weshalb, der Redner, wo er gut oder schlecht spricht, der Zecher, wo er viel oder wenig vertragen kann, der Schütz, wo er Alles oder nichts schießt. Es kann dem letzteren ferner, als er zu Holze ging, unversehens ein Hase über den Weg gelaufen oder eine alte Frau begegnet sein. Böse Nachbarn können ihm das Wild aus dem Revier verscheucht, mißgünstige Kollegen ihm, wie wir sahen, das Rohr verhext haben. Manches andre Geheimnißvolle, was im Walde wohnt, kann ihm gram sein und ihm Mißgeschick auf den Weg senden. Die Ehre muß aber gewahrt bleiben, und wenn der Zauber versagt, nimmt er zur Nothlüge seine Zuflucht.

Das ist die eine Quelle, aus der die Jägerlügen geflossen sind: der gewehrgerechte Jäger darf nicht unglücklich und er kann nicht glücklich genug sein. Die andre liegt auf dem Gebiet des Volkshumors, dem unsre zahlreichen Lügenmärchen und Lügenlieder entsprossen sind, in dem Bereich, wo der Freiherr von Münchhausen und der Doctor Eisenbart ihre Thaten verriethen, in der verkehrten Welt, wo der Ambos und der Mühlstein zusammen über den Rhein schwammen und wo der Blinde mit dem Lahmen und dem Stummen den Hasen jagte, jener ihn entdeckte, dieser dem Lahmen davon sagte und der letztere ihn fing. Der Jäger übertreibt und erfindet gern, die Satire des Volks, dahinter gekommen, macht die Ubertreibung zur Carricatur, und der verspottete Stand findet sich darein; er begreift, daß Ausschneiden zum Handwerk des Waidmanns gehört, wie Schwazen zu dem des Barbiers, Stehlen zu dem des Müllers und Schneiders, er kommt dahin, sich lustig selbst zu ironisiren. Die bescheidene Jägerlüge, die jede größere Jagd zur Aushülfe für schlimme Fälle begleitet, macht Anspruch auf Wahrheit. Die Jägerlüge in großem Styl figurirt nur als Schaugericht bei waidmännischen

Gelagen. Ein paar Beispiele von den besten mögen zeigen, weiß Geistes Kinder diese Sprößlinge von Noth und Wig sind.

War einmal einer im Walde, um Wildpret zu schießen. Da begegnete ihm ein großes Schwein, das, vor Alter blind geworden, sich von einem Frischling in der Weise führen ließ, daß es dessen Schwänzchen im Mause hielt. Der Jäger besann sich nicht lange, was zu thun, schoß den Frischling nieder, schnitt ihm den Schwanz am Hintern ab und führte daran das Alte ruhig fort, über fünf Meilen weit zum Verkauf auf den Markt, worauf er zurückkehrte, um sich auch das Junge zu holen.

Derselbe Lügenschmied stieß ein andermal auf einen starken Eber, mit Zähnen, die wol eine halbe Elle aus dem Rachen hervorstanden. Erschrocken flüchtete er sich und kroch vor dem Grimm des Thieres in einen hohlen Eichbaum. Als das Schwein ihn darin entdeckte, hieb es mit den Hauern so gewaltig in die Rinde, daß es sich selbst darin vernietete und nun von dem Jäger, nachdem er herausgestiegen, erlegt wurde.

In Tirol gab es einen Schützen, der so viel Glück hatte, daß er einmal sogar schon traf, ehe er abgeschossen hatte. Er hieß von seinem sichern Schießen in der ganzen Nachbarschaft der Treffkönig oder der Treffnazi. Da thut sich einmal ein Auerhahn, die in Tirol besonders schwer zu schießen sind, vor ihm auf und fällt auf den höchsten Gipfel eines Zirbelbaums ein. Der Schütz geht etwas näher hin, nimmt die Flinte und schlägt an. In dem Augenblick aber guckt der Hahn aus den Zweigen heraus und ruft: „Seid Ihr nicht der Treffnazi?“ — „Ja wol,“ sagt der, „der bin ich. Was soll's?“ — „Na,“ erwiderte darauf der Hahn, „dann ist es schon gut. Ihr braucht nicht zu schießen; ich komme schon von selber hinunter.“ Man könnte sich nun freilich fragen, in welcher Sprache der Hahn das zu dem Nazi gesagt. Das kann aber nur dem Nichtjäger einfallen. Der Jäger weiß, daß er Jägerlatein gesprochen hat.

Wolbekannt sind die Thaten und Abenteuer Münchhausens, wie er, als ihm der Stein aus dem Hahn gesprungen, sein Gewehr dadurch zum Losgehen brachte, daß er sich durch einen derben Schlag Funken aus dem Auge auf die Pfanne schlug; wie er mit einem zugespitzten Ladestock eine ganze Kette Rebhühner von sieben Stück auf einen Schuß erlegte; wie er mit einem in sein Gewehr geladenen Brettnagel den schwarzen Fuchs mit der Lunte (Schweif) an einen Baum nagelte und ihn dann mit kräftigen Karbatschenhieben aus seinem Pelz herauspeitschte; wie er dem Wolf seinen Arm in den aufgesperrten Rachen stieß, ihn beim Eingeweide packte und ihn durch einen herzhaften Zug wie einen Handschuh umwendete. In Aller Gedächtniß ist sein denkwürdiger Entenfang und die Art, wie er sich von den an die Leine gereihten Thieren durch die Lust nach Hause führen ließ, sein jagdeifriges

Windspiel, das so oft und so lange mit ihm den Hasen nachlief, daß es sich endlich die Beine bis dicht unteren Leibe abgelaufen hatte und in seinen letzten Jahren nur noch als Dachsfucher zu brauchen war, sein berühmtes Abenteuer endlich mit dem Hirsch, dem er in Ermangelung von Kugeln eine Ladung Kirschkerne zwischen die Geweihe geschossen, und dem er etliche Jahre später mit einem zehn Fuß hohen Kirschbaum mit reifen Früchten auf dem Kopf wieder begegnete.

Daß auch die Gegenwart noch geschickte und glückliche Jäger hat, mögen die nachstehenden beiden Geschichten zeigen, die noch keine zehn Jahre alt sind. Wir lassen sie denen, die sie erlebt, selbst erzählen.

Mag eins sagen, was es will, Glück haben ist die Hauptsache bei der Jagd. Da können Sie vierzehn Tage laufen und kriegen keinen Schwanz zu sehen, und ein andermal, wo Sie keine zwei Schuß Hagel bei sich haben, so laufen Ihnen die Hasen nur so über die Stiefel weg und die Hühner fliegen Ihnen den Hut vom Kopf herunter, und wo ein Stück Wild ist, da ist Alles auf einem Klumpen. Wie ist es da mir gegangen, diesen Herbst. Geh' ich hinaus und laufe den ganzen Tag herum und sehe auch nicht die blasse Gestalt von einem Hasen. Gegen Abend suche ich noch so 'ne Dickung ab, da steht Ihnen wahrhaftig ein Hirsch von sechs Enden dicht vor meinen Füßen auf. Ich brenne ihm die beiden Schrottschüsse auf's Blatt, er läuft noch an hundert Schritt auf die Haide hinaus, dann bricht er zusammen. Da hör' ich auf einmal einen Hasen gottesjämmerlich quäken. Sackerlot, den hat gewiß der Fuchs beim Löffel! Hatte aber nichts mehr in der Flinte und auch nichts mehr im Jagdsack. Na, sag' ich zu mir, laß ihn laufen, du hast ja 'nen Hirsch. Das Quäken hört aber gar nicht auf, und wie ich nun an den Hirsch komme — was meinen Sie — liegt Ihnen — hol' mich der Teufel! — der Hase breit gedrückt wie ein Knopf unter dem Hirsch und will eben verenden. War der Hirsch nämlich beim Umfallen auf 'nen Hasenheger zu liegen gekommen und hatte so dem armen Lampe die Knochen zerdrückt. Wie ich das sehe, schrei' ich: Gott im Himmel, wie ist das möglich! und schlage vor Bewunderung die Hände über'm Kopf zusammen. Und was meinen Sie — wie ich das thue, schmeiß' ich Ihnen — wahrhaftig, so was lebt nicht! — noch 'ne große Waldschnepe todt — wissen Sie, eine von den großen Gulenköpfen! —

Sucht' ich da letzten Montag die Grädinger Höhe nach Hasen ab, die dort in den Sandgruben und unter den Kranewitstaunen gern liegen. Ich hatte ungefähr 'ne Viertelstunde gesucht und etwa ein Duzend Hasen, zwei halb Duzend Hühner und etliche Goldamseln geschossen, als ein Flug Stockenten an mir vorüber strich und in den Fluß einfiel, der hier am Berge einen Hafen macht. Ich ließ mein geschossnes Wild liegen und schlich mich an

die Weiden hinunter, werde aber von den Enten verwindet und habe von Glück zu sagen, daß ich eine herunter kriege, da sie schon in der Ferne von wenigstens vierhundert Gängen aufgestanden waren. Die Ente war nur geflügelt und hatte sich im Geröhrig unter einer hohlen Weide so gut versteckt, daß ich ihr nicht beikommen konnte. So blieb mir nichts übrig, als meine Hasen, Hühner und Amseln in die Waidtasche zu packen und nach Hause zu laufen, um meinen Feldmann zu holen, den ich nicht mitgenommen hatte, weil er am Tage vorher einen von mir angeschweißten Spießbock durch fünf Reviere gejagt und über acht Meilen weit apportirt hatte, wobei er zweimal über die Donau schwimmen mußte, andre Flüsse und Bäche gar nicht zu rechnen. Mich dauerte es, den müden Hund plagen zu müssen, aber kaum hab' ich ihm zu verstehen gegeben, daß es einer Stockente gilt, als das Vieh, hast du nicht gesehen, mit einem Satz über das Haus springt und um drei Minuten früher an dem Flusse ankommt, als der Wind, der sich gerade erhoben hatte, als er von meinem Hofe wegrannte. Ich war noch ein gutes Stück von der Weide entfernt, wo die Ente sich verkrochen, da höre ich diese jämmerlich schreien. Ich denke gleich, daß es ein Fuchs ist, und es ist richtig so. Wie ich näher komme, sehe ich die Ente so flink, als sie mit dem lahmen Flügel kann, aus dem Geröhrig nach dem offenen Wasser hinaus trachten und hinter ihr her den Meister Reinecke fahren, der sie beim Sturz faßt. Rascher als ein Blitz ist mein Feldmann im Flusse und schnapp! hat er den Fuchs an der Ruthe. Nun denken Sie sich, was jetzt geschieht! Schießt Ihnen ein Hecht von so ein drei Ellen Länge aus einem Tümpel herauf und packt wieder meinen Hund an der Fahne, und kaum hab' ich mich von meiner Verwunderung darüber erholt, so stößt ein Fischgeier herab auf den Hecht und verfängt sich mit seinen Klauen in dessen Rücken. Die Ente rudert aus allen Kräften und zieht den Fuchs hinter sich her, dieser den Feldmann und der Feldmann den Hecht mit dem Geier — der sonderbarste Postzug, den ich mein Lebtag gesehen!

Ich lege schon meine Flinte an den Backen, um den Hecht zu schießen, da Ente, Fuchs und Geier meinem Hunde gewiß sind, da fällt mir ein: wie wär's, wenn wir die ganze verbissene Gesellschaft lebendig fingen. Es geht nichts über die Geistesgegenwart bei der Jagd, und ein alter Waidmann, wie ich, muß sich in allen Lagen zu helfen wissen. Es war mir bekannt, daß weiter oberhalb eine große Fischreufe eingelegt war. Ich laufe, so rasch mich meine Beine tragen, hin, ziehe sie aus dem Grunde, gebe ihr eine solche Lage, daß die Einkehle gerade auf der Wasserfläche zu ruhen kommt, und mache sie mit meiner Leine an einem Pfahl fest. Dann schnell zu meinem Postzug zurück und vor der Ente hergestiegen und Malzkörner gestreut, die ich zum Kirrmachen bei mir hatte, immer auf die Reufe hin. Die Ente, die über

ihrer Lieblingsäsung die hinter ihr rudernden Feinde vergaß, nahm mit Begierde die Körner an und schwamm ihnen nach bis zur Einkehle, wo ich das Malz am dichtesten gestreut hatte. Hier stugte sie, aber ich thue einen derben Schrei, und husch fährt sie in die Reuße und die ganze liebwerthe Gesellschaft hinter ihr drein.

Nun denken Sie sich die Komödie, die jetzt drinnen los ging. Der Fuchs würgte die Ente, mein Feldmann den Fuchs. Der Geier hakte dem Hecht nach den Augen. Dieser ließ vom Hunde ab, wälzte sich auf die Seite, und der Geier war platt gedrückt wie ein Kupferdreier. Nun geriethen Feldmann und der Fisch an einander, und mir war eine Weile Angst um den Hund; denn der Hecht häumte sich in die Höhe und zeigte in dem angelweit aufgerissenen Rachen zwei Reihen Zähne, von denen der kleinste gut seine drei Viertel Ellen Länge maß.

Donner! denk' ich, jetzt ist's die höchste Zeit, und reiße meine Flinte an den Backen, da — was meinen Sie — so ein Hund ist doch ein unvernünftig geschaidtes Vieh! — drückt sich der Feldmann wie eine Kage, und springt Ihnen — hopsa! — dem Hecht durch die Kehle in den Leib. Dem Fischdieb verging davon das Beißen, er ließ die Kinnlade fallen und schnitt die erbärmlichsten Gesichtser. Aber auch Feldmann lag in dem Bauche des Hechts nicht auf Rosen, und mir war hange, daß er mir darinnen ersticken könnte. Ich merkte aber bald, daß der Piffikus wußte, wo der rechte Weg war. Zum Rachen war er hineingesprungen, am Hinterpförtchen kam er wieder heraus. Hatte sich durch den ganzen Hecht hindurchgefressen, als ob der Fisch von Butter wäre. —

Wie der Handwerksbursch, der beim Meister Arbeit oder Zehrung anspricht, dies in der alten Zeit mit Sprüchen zu thun hatte, durch die er bewies, daß er ausgelernt und in dem Brauch der Zunft wohl bewandert, so auch der Jägerbursch; denn auch die Jägerei, ja sie ganz vorzüglich, liebt ein sinniges Ceremoniell und complicirte Sazungen. Ein großer Theil ihres Wissens war in mehr oder minder geschickte Reime gebracht, die ein hirschgerechter Waidmann von seinem Lehrherrn mit auf den Weg bekam, wenn er auf die Wanderschaft ging, und die ihm, wenn er sich bei einem andern Meister zum Dienst meldete, abgefragt wurden. Das „Jägerbrevier“ theilt von diesen Waidprüchen nach Döbel, Flemming und Andern eine beträchtliche Anzahl mit, aus der wir im Nachstehenden einige besonders charakteristische auslesen.

Der Meister fragt: Ho! ho! ho! lieber Waidmann mein, sage mir, was für drei Stücken sein, welche ein geschickter Waidmann haben soll und haben kann?

Antwort des Burschen: Ho! ho! ho! mein lieber Waidmann, das will

ich Dir wohl sagen an. Gute Wissenschaft, Gewehr und Hund der Waidmann braucht zu seinem Grund, wenn er was Tüchtiges will verrichten und sich nicht lassen gar vernichten; drum wird das gar wohl treffen ein, nichts Nützlicher denn dieses sein für einen braven Waidmann, damit er denn bestehen kann.

Frage: Mein lieber Waidmann sage mir fein, welches meinem Fürsten oder Herrn das unnütze Hofgesind möchte sein?

Antwort: Ein bespängter (mit Spangen gezielter, eitler) Jäger verdrossen, ein trabender (d. h. zu hitziger) Leithund ungenossen (nüchtern, noch kein Blut geschmeckt habend) und ein zeltender (wechselnder) Wind, das ist das unnütze Hofgesind.

Fr.: Sag an, Waidmann fein, was mag des Jägers Lohn sein?

Antwort: Der Hals und die Haut gedünkt mich gar fein, mag wohl des Jägers Lohn sein, das Eisbein und Insekt gleichfalls Alles allein soll des Jägers Belohnung sein.

Fr.: Sag mir das hübsch und fein: welches mag das stolze, das höchste und das edelste Thier sein?

Antwort: Das will ich Dir sagen: Der edle Hirsch ist das stolze, das Eichhorn das höchste, und der Haas wird das edelste Thier genannt, wird an seinem Fahren erkannt.

Fr.: Jo! ho! ho! mein lieber Waidmann, wo hat der edle Hirsch seinen ersten Sprung gethan?

Antwort: Jo! ho! ho! mein lieber Waidmann, das will ich Dir wohl sagen an. Aus Mutterleib ins grüne Gras, das dem edlen Hirsch sein erster Sprung was.

Fr.: Ho! ho! ho! mein lieber Waidmann, sage mir frei, welches sind — ho! ho! weit gut! — des edlen Hirsches Dreien drei?

Antwort: Jo! ho! ho! ho! mein lieber Waidmann, das will ich Dir sagen an. Die Fährte drei Finger breit, der Schritt drei Schuh weit und drei Finger zurücke bleib, die thu' ich Dir nennen, woran ein braver Waidmann einen jagdbaren Hirsch allzeit ansprechen (spüren, erkennen) kann.

Fr.: Ho! ho! ho! mein lieber Waidmann, sage mir an, was für sieben Zeichen der edle Hirsch in einer Fährte thun kann?

Antwort: Jo! ho! ho! mein lieber Waidmann, das will ich Dir bald sagen an: der Zwang (der tiefe Tritt ins Erdreich), die Ballen (die Form des Eindruckes der Läufe), Burgstall (eine runde Erhöhung in der Fährte) und Fädelein (ein feiner Strich in der Spur), der Schluß (die Art, wie der Hirsch mit der Hinterschale in die Spur der Vorderschale tritt), der Pürzel (ein Hügel im Boden, wo Schale und Ballen zusammenstoßen), der Einschlag (das in der Fährte liegende abgezweigte Gras) auch mit drei, sind sieben

Zeichen wohl benennt, woran man — ho! ho! woit gut! — den edlen Hirsch erkennt.

So geht das Examen weiter, stets in Reimen. Der Meister fragt, woran die Spur des Hirsches von der Fährte des Wildschweins zu unterscheiden, absonderlich bei hartem Boden. Der Gesell antwortet: der edle Hirsch zeigt in der Fährte Ballen, die Sau nit, so hat die Sau auch einen viel kürzern Schritt, die Fährte der Sau ist platt und vorn grad eingeschoben, des edlen Hirsches aber gezwungen und erhoben. Ob sie an stumpfen Schalen (Hufen) oftmals einander gleichen, so thut die Sau doch nicht des edlen Hirsches Zeichen. Der Meister will wissen, wie der Bursch die Spur des Wolfes von der des Hundes unterscheidet, und derselbe erwidert: des Wolfes Fährte ist vorn gezwungen, länglich und schmal, des Hundes aber breiter, die Klauen auseinander überall; so schnürt der Wolf gerade und fein, beim Hunde aber wird's selten sein u. s. w.

Andre Fragen sind scherzhafte, bisweilen recht artige, mitunter auch ziemlich schmutzige Räthsel. Wir geben von den artigen ein paar Beispiele:

Frage: Waidmann, lieber Waidmann hübsch und fein, was geht hochwacht (stolz aufgerichtet) vor dem edlen Hirsch, von den Feldern gen Holze ein?

Antwort: Das kann ich Dir wol sagen: Der helle Morgenstern, der Schatten und der Athem sein geht vor dem edlen Hirsch gen Holze ein.

Fr.: Sag' mir an, lieber Waidmann: was macht den Wald weiß, was macht den Wolf greiß, was macht den See breit, woher kommt alle Klugheit?

Antw.: Das will ich Dir wol sagen schon: Der Schnee macht den Wald weiß, das Alter macht den Wolf greiß, das Wasser macht den See breit, von schönen Jungfräulein kommt alle Klugheit.

Fr.: Waidemann, lieber Waidemann, sag' mir an: Was ist weißer denn der Schnee, was ist grüner denn der Klee, schwärzer denn der Rab und klüger denn der Jägerknaab?

Antw.: Das kann ich Dir wol sagen: Der Tag ist weißer als der Schnee, die Saat grüner als der Klee, die Nacht schwärzer als der Rab, schöne Mädchen klüger als der Jägerknaab.

Fr.: Waidemann, lieber Waidemann, sag' mir an, wovor muß sich hüten der gute Waidemann?

Antw.: Lieber Waidemann, das kann ich Dir wol sagen an: Viel Worte und Schwägen thut den Waidemann sehr verlegen.

Was für den Handwerker ein Convent, ein großes Innungsfest, ein öffentlicher Aufzug mit Fechtern und Masken und dem Tabernakel der Lade, was für den Studenten ein Fuchs- oder Abschiedscommerc war, das war für den Jäger eine hohe Jagd mit ihrem Prunk. Wie dort genau vorgeschriebene

Sprüche und Bräuche, über die der Altgeselle wachte, hier ein peinlich strenger Comment, Strafen und Ehren in der Hand regierte, so war auch die hohe Jagd mit allerlei wundersamem Ceremoniell, das zum Theil dem höchsten Alterthum entstammte, arabeskenhaft verschnörkelt. Der Jäger hatte den Hirsch wie einen Menschen anzureden. Der Gesell hatte einen andern Jagdschrei als der Meister. Es war genau vorgeschrieben, wie mit den Hunden zu sprechen, in welcher Weise die Gefährten zu wecken, welche Signale auf dem Hifthorn bei dem oder jenem Vorgang zu blasen. Es gab nach der Jagd beim Gelage bestimmte commentmäßige Unterhaltung mit Fragen und Antworten, commentmäßige Strafen und Belohnungen für Herren, Knechte und Hunde, welche letzteren ganz ebenso ihr besonderes Recht hatten, wie die menschlichen Jagdgenossen.

Bergegenwärtigen wir uns eine solche Galajagd. Fürstliche Durchlaucht ist auf dem Jagdpalais eingetroffen und zwar schon am Abend vor dem großen Tage. Die Bauern, die zu Treiberdiensten aufgeboten sind, die Jägersleute in der Runde sind benachrichtigt, sich zu festgesetzter Stunde am Stelldichein finden zu lassen. Gewisse Theile des Forstes hat man mit Garnen umzogen, damit das Wild nicht entfliehen kann. Auf einer Waldblöße ist ein Pavillon oder Zelt als Schießstand für Damen eingerichtet, und hier stehen und sitzen außerhalb der Negwand auf Wagen aus der Residenz herbeigekommene Zuschauer in buntem Gemisch. Marketender halten Erfrischungen feil. Lange Züge von Hunden, ein Gewimmel von Beinen und Schwänzen, grüne Jagdbediente mit allerlei Geräth gehen in der Ferne zwischen den Bäumen vorbei. Sie verschwinden wieder in den Büschen. Allenthalben herrscht erwartungsvolle Stille.

Da läßt sich in der Richtung des Jagdschlosses ein lauter Ruf hören. Das Drama beginnt: Die Jäger wecken mit dem vorgeschriebenen Waidsschrei die Herrschaften auf. Sie rufen:

Auf! auf! Edle Waidleut, Herren, Ritter, Reuter und Knecht, auch alle guten Gesellen, so mit mir heut' außs Jagen wöllen! Auf! auf! Edle Damen und Jungfrauen, laßt uns heut' das brave Jagen beschauen, mit Fleiß, Vergnügen und ohne alles Grauen. Auf! auf! Kellermeister und Koch, füllet die Flasch' und richtet doch das Frühstück gut und fein balde, damit wir zieh'n zum Walde, damit wir uns können ergöhen, ehe wir das Jagen fortsetzen.

Darauf erschallt aus den Fenstern des Jagdpalais die Antwort herab: Waidmanns Heil! Waidmanns Heil! Waidmanns Heil!

Nachdem dann das Frühstück eingenommen ist und die Herrschaften sich zu Pferde gesetzt haben, fragt einer: Ho! ho! mein lieber Waidmann, wo wollen wir heut hinan? Die Antwort erfolgt wieder in Reimen, etwa: Hin, hin zum Stahlberg auf A und Nummer sechs, an jener Buchen, da wollen

wir den edlen Hirsch suchen, all dort bei jener Linden, da wollen wir ihn finden, an dem Stechplan und bei den Birken, da wollen wir, so Gott will, den edlen Hirsch zermirren.

Run setzt sich der Zug in Bewegung, theilt sich, die Leithunde voran, in verschiedene Trupps zur Vorsuche, verschwindet im Walde, wird wieder sichtbar und taucht wieder in das grüne Dickicht zurück. Hundegebell und Peitschenknall lassen sich bald nah bald fern vernehmen. Die Jäger geben sich mit dem Hifthorn Signale, rufen einander zu, was sie gefunden, fragen und antworten, immer in bestimmten Formen und stets in Reimen, hegen die Hunde und stellen das Zeug. Hirsche treten vorsichtig aus dem Gehölz, schrecken zusammen und jagen mit zurückgelegten Geweihen, von der Meute verfolgt, in ungeheuren Sätzen über den Plan, andere hinter ihnen her, bisweilen auch ein Hase, mitunter ein Fuchs, der seinen Pelz zu retten sucht. Schüsse fallen. Da und dort kniet ein Jäger über einem verendenden Wild, um ihm den Nickfang zu geben. Immer hastiger und wilder tummelt sich die Jagdlust, aber die gereimte Jagdetiquette hält Alles zu einem geordneten Ganzen, zu einem vollkommenen Schauspiel zusammen.

Wir geben auch von diesen Monologen und Dialogen einige Proben.

Wenn der Jäger den Leithund faßt und mit ihm ausziehen will, so sagt er zu ihm: Hin, hin, frisch und ritterlich! Der helle Tag scheint über dich. Ho! ho! ho! ho! Trauter Gesell, hin, hin! — Wenn er mit ihm auf die Fährte eines Hirsches kommt, leitet er ihn mit folgender Rede zum Suchen an: Fornahin (vornwärts), fornahin, fornahin, liebes Gesellchen, fornahin, fornahin, fornahin, trauter Hund, fornahin! Fornahin, fornahin, daß dir wohl geschehe und mir nimmer leid werde! Fornahin, fornahin, traute guter Gesellmann, hinwieder laß uns sehen. — Wenn die Fährte des Hirsches dann immer frischer wird, so daß man annehmen muß, er könne nicht fern mehr stehen, redet der Jäger den Hund wieder an: Es wird schier Zeit, hin, hin, Gesell, es wird schier Zeit. Du hast recht, trauter Hund, du hast recht. Da kommt der edle Hirsch einher. Da hat er angerührt, Gesell, her, da hat er angerührt. — Sieht man darauf den Hirsch die Flucht ergreifen, so schreien die Jägerbuben: Jun, jun, Jung, hege d' Hund her, hege fürder, die Jungen zu den Alten und laß Gott walten. Hege fürder, schenk Schirm und Schall, und hege her die guten Hunde heut' all'. Fuch, hege alle her. Fuch, hege dem nach. Dann stößt der Jäger ins Horn und läuft hierauf mit der Meute dem Wilde nach, wobei er, der bis jetzt schon die menschliche Sprache nach Möglichkeit durch bloße Schallworte dem Verständniß seiner Rüden angepaßt, mit allerlei Naturlauten — dolz, dolz, dolz, do, ho, ho, da, ho, ho, da u. s. w. — das Gecläff der Hunde nachahmt, bis er wieder in menschliche Rede zurückfällt.

Die Signale werden theils durch das Hifthorn, theils durch bestimmte Schreie gegeben, und zwar gibt es für die Hirschjagd einen bestimmten Ton: man darf hier nicht das „Grob ins Horn“ sondern nur das „Hagelgeschrei“ brauchen.

Zum Rapportiren sind folgende Formen angegeben:

Frage: Ho! ho! mein lieber Waidmann gut, sage mir frisch und mit fröhlichem Muth, was hast Du auf Deinem Zuge vernommen, wie viel der edlen Hirsch zu Holz sind kommen?

Antwort: Jo! ho! mein lieber Waidmann — weit gut! — ich sage Dir frisch und mit fröhlichem Muth, x gute Hirsch kommen dort oben bei der Birken; so Gott will, wollen wir sie bald zermirren. Drei kommen an jener Ecken, sie thun zusammen hierin stecken.

Frage: Mein lieber Waidmann, sage mir an, was hast Du mit Deinem Hund wechselnd vernommen (wechselnd — hin- und hergehend), wo die Hirsch von meinem Zug sind hingekommen?

Antwort: Jo! ho! mein lieber Waidmann, es gingen meinem Hund zehn Hirsche bei der vierten (Schneise) wechselnd an, drei sind heraus und sieben drüben, diese sind in unserm Jagen geblieben.

Fr.: Jo! ho! mein lieber Waidmann, wieviel hat der edle Hirsch — ho! ho! — weit gut! — heut Wiedergänge gethan?

Antw.: Jo! ho! mein lieber Waidmann, sechs oder sieben, damit hat der edle Hirsch — ho! ho! weit gut! — seine Zeit vertrieben.

Fr.: Jo! ho! ho! mein lieber Waidmann, was ist Dir auf der Vorschein gegangen an?

Antw.: Ho! ho! ho! mein lieber Waidmann, ein edler Hirsch von (so und so viel) Enden, that sich vor meinem Hund zu Holze wenden, er steckt über Thal dort an den Wänden (des Berges).

Sind die Beobachtungen der Vorschein bestätigt und soll das Zeug gestellt werden, so ruft der Führer der Jäger, die gerade zugegen: Auf, auf mit Waidmannsheil! Jagdzeugmeister und Knecht, richtet das Zeug hinter mir her auf meinem Zuge recht, unserm Fürsten zur hohen Freude und dem edlen Hirsch zu Leide. — Wechselt der Hirsch, so bläst der ihn verfolgende Jäger einen „langen Hift“ und ruft: da wechselt der Hirsch, hoch da, hoch da! der Hirsch wechselt! — Ist er erlegt, so stößt der, welcher ihn geschossen, viermal ins Horn, und die Andern schreien: Der Hirsch hat's, ist erlegt, ist erlegt!

Nachdem Alles abgejagt ist, werden die Hirsche auf den Sammelpunkt gebracht, wo sich allmählig alle Theilnehmer am Feste mit Einschluß der Hunde, zu einem Mahl einfinden. Der Herr leitet dieses mit dem Waidsspruch ein: Auf, auf, hurtig mit dem Essen und Braten, der Waidleute ihrem matten

Magen zu rathen! Hin, hin, Keller, mit den Flaschen, daß sie Lunge und Leber waschen. Dann wird den Hunden „ihr Recht gegeben.“ Nachdem man den gefällten Hirschen die Geweihe ausgeschlagen und dieselben dem Herrn feierlich vorgetragen und gezeigt, werden sie in gleich ceremoniöser Weise den Leithunden hingebacht und diesen das, was von Haut und Fleisch am Gehörnhängen geblieben, zum Fressen oder, um mit jägerlichem Respect von den vierbeinigen Waidgesellen zu reden, „zu genießen“ gegeben. Ist der Oberjägermeister von Adel, so hat in dessen Namen der älteste Jägerbursch das Geweih, welches die meisten Enden hat, zuerst vorzutragen. Dann folgen die andern: der Oberjäger, der Hoffjäger, die Besuchknechte u. s. w. jeder mit einer gereimten Dank- und Lobrede an den betreffenden Hund.

Der erste spricht: Söllmann, Söllmann, mein lieber Söllmann! Dieß ist der edle Hirsch, so dir heut gangen an, da er zog her mit seiner prächtigen Kron und gespaltenen Schal' (Huf); dem hast du, mein Gesellmann, recht gethan. Habe Dank überall, habe Dank, mein Söllmann, Du hast Recht.

Der zweite: Gesellmann, Gesell, Gesellmann, den Hirsch fienst du heut recht tapfer an, da er zog her vom Feld und über die Straßen. Drum muß er mir und dir das Jägerrecht hier lassen. Ho! ho! Gesellmann, lieb' dich recht und dank'. Ist das nicht ein guter Anfang?

Der dritte: Gesellmann, trauter Gesellmann frisch, da kam daher der edle Hirsch. Er zog über Berg und Thal, du hattest den rechten Anfall, daß wir ihn dann bestätigt (aufgespürt und festgehalten) haben, unsern Herren wohl damit zu laben, zum Vergnügen und zur Lust, zu ergözen seine Brust. Drum trauter Gesellmann, habe Dank, recht, recht, liebe dich, hast Recht.

Der vierte: Söllmann, trauter Söllmann, mein trauter Hund, du bist daran Schuld, daß der edle Hirsch verwundet. Du zeigtest ihn an mit deiner feinen Nasen, da er zog hin gen Holz und über die Straßen. Der hat den Herrn und uns erquicket, da wir ihn in seiner Pracht erblicket. So können wir Waidleute fröhlich sein, dabei trinken Rhein- und Neckarwein. Das habe Dank, mein treuer Söllmann, recht, recht, habe Dank und Recht.

In diesem Tone geht es weiter. So viel Leithunde, so viel Dankreden. Die Hüden hören mit erhobnen Köpfen zu, wackeln dabei zum Zeichen des Verständnisses mit den Schwänzen, knurren und klaffen ein Weniges als Gegenrede, die wir uns aus dem Hündischen mit: Schon gut — gern geschehen, lieber Waidmann — ho! ho! nichts zu bedanken dran — ho! ho! woit gut! — aber nur her mit dem Fleisch und Blut! in die Jägersprache übersetzen.

Zum Schluß der Ceremonie läßt sich der Herr einen Pokal, der gewöhnlich die Gestalt eines Hundes, eines Hirsches oder Wildschweins hat, vom Kellermeister mit Wein füllen und trinkt mit demselben dem Oberjägermeister auf aller rechtschaffnen Waidleute Gesundheit zu. Der Oberjägermeister be-

dankt sich und trinkt das Wohl des ihm im Range zunächst Folgenden, und so geht der Becher bis zum letzten Besuchsknecht und Pirschjungen fort. Bei jeder Gesundheit blasen die Hift-, Jagd- und Flügelhörner einen Tusch, und zum Finale läßt die Gesellschaft dem Echo des Waldes ein fröhliches Waidgeschrei zuschallen.

Bisweilen schloß die Jagd noch mit einer andern Ceremonie des Jägerrituals; wir meinen den vermuthlich sehr alten Gebrauch des Waidmesserschlagens. Hatte sich im Verlauf des Schauspiels ein Unerfahrer einen Verstoß gegen die Etiquette oder das Wörterbuch der Jägerei zu Schulden kommen lassen, etwa einem Hirsch Augen statt der Lichter eingesetzt, ihn fressen statt äßen lassen, ihn so und so viel Schritte statt Gänge von sich gesehen und dergleichen mehr, so war er dafür zu bestrafen. Man führte ihn vor, flagte ihn mit ähnlichen Wendungen, wie sie das hochwohllobliche Biergericht des Studentencommis gebraucht, an und legte ihn, nachdem er verurtheilt worden, auf den größten von den gefällten Hirschen, der zu diesem Zweck vor die Herrschaft gebracht wurde. Darauf hob die versammelte Jägerei in langer Reihe stehend zu blasen an, ihr Führer zog sein Waidmesser und gab dem Verbrecher damit drei Schläge, wobei er im Tone des Waldschreis zum ersten ausholend sagte: Das ist für die gnädigste Herrschaft. Beim zweiten rief er: Und das ist für Ritter, Reuter und Knecht. Beim dritten hieß es: Und das ist das edle Jägerrecht. Dann folgte ein lautes: Hoch da! Hoch da! und darauf ein allgemeines Juchhe, wornach die Versammlung aufbrach und sich mit ihrer Beute nach Hause begab.

---

## Preußens auswärtige Politik.

Von der preussischen Grenze.

Die Ordre an den Grafen Perponcher, sich nach Gaeta zu begeben, wurde so bald nach der Annahme des Amendement Vincke bekannt, daß man sich leicht versucht fühlen konnte, zwischen beiden ein Causalverhältniß anzunehmen. Wenn König Franz nicht durch seine Capitulation dem edlen Grafen die weitere Reise erspart hätte, so würde Europa glauben, daß die preussische Grenzboten I. 1861.